

Der nächsten Pandemie gestärkt entgengetreten

Am 9. Juni fand im Seminarhotel Unterägeri eine Tagung des Schweizerischen Seniorenrats SSR in Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Seniorenverband Zug KSVZ statt. Dabei ging es um die Lehren, die aus der Pandemie gezogen werden und um den Wunsch, künftige Krisen besser zu meistern.

Die Tagung des Seniorenrats im Seminarhotel Unterägeri war gut besucht. Im Publikum sassen neben Behördenmitgliedern und Vertretern von nationalen Organisationen vor allem Senioren. Dies erstaunt nicht, hat doch die Pandemie vor allem Menschen ab 65 schwer getroffen und in dieser Gruppe zu überdurchschnittlich vielen Spitaleinweisungen und Todesfällen geführt. Alt-Nationalrätin und Co-Präsidentin des SSR Bea Heim eröffnete die Tagung mit der Äusserung: «Wir werden nie mit der Welt der Viren zurechtkommen. Die Viren werden immer gescheiter sein.» Es sei bedauerlich, dass die ursprünglich gelebte Solidarität mit der Zeit abgeglitten ist zu einem Ausspielen von Alt gegen Jung. «Ob die nächste Pandemie kommt, ist keine Frage, sondern nur, wann sie kommt.»



«Mister Corona» blickt zurück und empfiehlt vierte Impfung für vulnerable Personen

Nach einer Begrüssung durch den Unterägerer Gemeindepräsidenten Dr. Fridolin Bossard eröffnete «Mister Corona» Dr.

Daniel Koch sein Referat mit dem Hinweis, dass Menschenrechte nur so viel eingeschränkt werden dürfen, wie unbedingt nötig. Es sei bedauerlich, dass es wegen Corona zu einer Spaltung der Gesellschaft gekommen und zu wenig Rücksicht auf Minderheiten und Personen mit anderer Meinung genommen worden sei. Zu den Vorwürfen, während der ersten Welle habe der Bund viele Fehler gemacht, bringt er einen Vergleich mit dem Schiffsunglück der Titanic: «Hätte es damals genügend Rettungsboote gehabt und wäre das Personal auf einen solchen Fall geschult und vorbereitet gewesen, würden wir heute nicht darüber reden.» «Das Merkmal einer Krise besteht immer darin, dass man nicht darauf vorbereitet ist und etwas fehlt, ansonsten wäre es keine Krise.» «Der Bundesrat hat es sehr gut gemacht und orientierte sich an den Gesamtinteressen der Schweiz und ihrer Bevölkerung.» Dass gewisse Erkenntnisse erst im Lauf der Pandemie auftauchen, ist selbstredend. So wird heute der Vergleich von Fallzahlen nicht mehr als aussagekräftig erachtet, sondern ist durch die «Übersterblichkeit» als Indikator abgelöst worden. Dabei geht es darum, wie viele Personen während einer Pandemie im Vergleich zu übrigen Zeiten zusätzlich sterben. Die Übersterblichkeit war in der Schweiz bei Personen über 65 Jahren massiv. «Das Virus hat die Menschen altersabhängig getötet.» Insgesamt war jedoch die Übersterblichkeit geringer als in Ländern

wie Deutschland und Grossbritannien, was für die Qualität des Schweizer Gesundheitssystems spricht. Mittlerweile ist durch Impfung und Genesung in der Schweiz eine hohe Immunisierung erreicht worden. Es kommt zwar nach wie vor zu Hospitalisationen, aber schwere Verläufe, welche in der Intensivpflegestation behandelt werden müssen, sind stark zurückgegangen. Die Impfstrategie des Bundes hat sich bewährt. Kochs persönliche Empfehlung lautet: «Niemand sollte das Risiko eingehen, an COVID-19 schwer zu erkranken. Man kann dieses Risiko mit einer Impfung stark vermindern.» Koch ist der Ansicht, dass Angehörige der Risikogruppe und ältere Personen im Herbst einen weiteren Booster erhalten sollten. Für die allgemeine Bevölkerung mache jedoch eine weitere Impfung keinen Sinn.

Daniel Koch kritisiert die Einschränkung der Freiheitsrechte

Was in der ersten Welle zu beanstanden war, ist, dass Alters- und Pflegeheime allein gelassen wurden und aus Überforderung zu teils ungeeigneten Massnahmen griffen. «Es geht nicht, dass Leute in Heimen eingesperrt werden.» Koch kann es nicht verstehen, weshalb beispielsweise Sportler zwei bis drei Mal pro Woche getestet wurden, jedoch Bewohnende von Altersheimen nicht. Bezüglich Schutz von älteren Personen meint Koch: «Man sollte vermeiden das Virus in Institutionen mit vulnerablen Gruppen zu tragen. Personal und Besucher sollten dahingehend sensibilisiert werden. Massnahmen sollten ergriffen werden, welche die Bewohnenden nicht zusätzlich belasten.»

Von einer Zuhörerin auf Schulschliessungen angesprochen, betonte Koch, dass er sich gegen diese Massnahme gewehrt

hatte. Immerhin waren die Schulen in der Schweiz dann weniger lange geschlossen als in den umliegenden Ländern. Das einzig Positive an dieser Massnahme war, dass die Bevölkerung merkte «Jetzt gilt es ernst.»

Zuger Kantonsarzt fordert Beachtung der psychischen Wirkung von Massnahmen

Kantonsarzt Dr. Rudolf Hauri eröffnete sein Referat zur Alterspolitik und Gesundheitsförderung nach COVID-19 aus Sicht der Medizin und Epidemiologie mit der Äusserung: «Die Pandemie hat uns immer wieder überrascht und herausgefordert.» Zuerst tätigte der Kantonsarzt einen seuchenhistorischen Rückblick bis ins 19. Jahrhundert und kam auf die früheren Herausforderungen und Unwägbarkeiten zu sprechen. Anschliessend äusserte er sich zu den – nicht immer einfachen - Wechselwirkungen zwischen Fachebene und politischer Ebene. Hauri sprach sich wie Koch gegen Schulschliessungen aus. Im Gegensatz zu Koch vertrat er jedoch die Ansicht, dass es unmöglich gewesen wäre, in Altersheimen drei Mal pro Woche zu testen. Dies wäre bereits am Widerstand der Bewohnenden gescheitert. Hauri bekundete während der Pandemie vor allem Mühe mit Kompetenzstreitereien, Profilierungssucht und selbst ernannten Experten. Die falschen Fallzahlen, die kommuniziert wurden, machten das Ganze noch schlimmer. Es herrschte eine grosse Verunsicherung in der Bevölkerung, weil man nicht wusste, wem man Glauben schenken konnte. Auch der Rolle der Medien widmete er eine kritische Analyse. «Lehren müssen nüchtern gezogen werden, wenn genügend Distanz zum akuten Ereignis besteht», gibt Hauri zu bedenken. Aus Hauris Sicht sollte in Zukunft die



soziale und psychische Wirkung von Massnahmen vermehrt beachtet werden.

Podium fokussiert auf gesellschaftliche und soziale Auswirkungen der Massnahmen

Am Podiumsgespräch nahmen neben Koch und Hauri zusätzlich Martin Pfister, Landammann und Gesundheitsdirektor des Kantons Zug sowie folgende Personen teil: Martin Kolb (Geschäftsleiter Pro Senectute Zug), Daniela Lützelschwab (Arbeitgeberverband), Beatrix Horni (Gerontologie CH), Lukas Bäümle (Vorstandsmitglied SSR). Moderator Stéphane Anderegg fragte die Teilnehmenden, inwieweit sie mit Blick auf die Beschränkung der Freiheiten ethische Probleme und gesellschaftliche Grenzfälle wahrnahmen. Landammann Martin Pfister gab zu bedenken, dass es nicht nur ein Menschenrecht sondern verschiedene Menschenrechte gebe und eine Güterabwägung vorgenommen werden müsse. «Im Kanton Zug haben wir im Gegensatz zu anderen Kantonen keine Leute eingeschlossen, Bewohnende konnte die Heime verlassen, wenn sie wollten.» Kolb erwähnt eine Begebenheit, die ihn betroffen machte. Eine ältere Frau, die während des Lockdowns auf den Bus ging, um Einkäufe zu erledigen, wurde von einem jungen Mann angepöbelt mit den Worten «Wegen

euch Alten können wir nicht mehr raus.» Doch nicht nur die Anheizung des Generationenkonflikts, sondern auch das Aufwiegen von wirtschaftlichen Interessen gegen Menschenleben machten älteren Menschen zu schaffen. «Bin ich nichts mehr wert?» fragten sich Senioren in gewissen Situationen.

Lukas Bäümle führte aus, dass der SSR vulnerable Senioren vertritt. Als das BAG Menschen über fünfundsiebzehn dazu aufforderte, zu Hause zu bleiben, waren viele Senioren befremdet über diese «Altersgilotine». Es gebe Personen über fünfundsiebzehn, die vitaler sind als Fünfzigjährige und diese Situation als entwürdigend empfanden. Eventuell sollte darüber nachgedacht werden, solche Aufforderungen inskünftig nur an Hochaltrige und Personen mit schwerwiegenden Erkrankungen zu richten.

Daniela Lützelschwab vom Schweizerischen Arbeitgeberverband wies darauf hin, dass es schwierig war, im Arbeitsleben die ständig wechselnden Massnahmen des Bundes umzusetzen, da man sich immer wieder auf kurzfristige Änderungen einstellen musste.



Auch die Frage nach den finanziellen und ökonomischen Dimensionen von COVID-

Kantonaler Seniorenverband

Zug

19 für Staat und Privatwirtschaft stand im Raum. Landamman Martin Pfister gab zu bedenken, dass die öffentliche Hand die Privatwirtschaft grosszügig unterstützte. «Alle Finanzhahnen waren offen.». Es ist jedoch nicht zu leugnen, dass es auch einzelne Personengruppen gab, die nicht so grosszügig entschädigt wurden, wie etwa private Hausangestellte. Bäumle ortete bei den Senioren keine besonderen Finanzprobleme in Zusammenhang mit Corona, da AHV, Renten und Zusatzleistungen im bisherigen Rahmen weiterhin bezahlt wurden. Kolb doppelte nach, dass ein während Corona von der Pro Senectute eingerichteter Hilfsfonds für ältere Menschen kaum beansprucht wurde.

Auf die Frage des Moderators «Was haben Sie persönlich dazugelernt und neu gewichtet?» antwortet Horni, dass während der Pandemie wahrgenommen wurde, wie viel Freiwilligenarbeit von Senioren unbezahlt geleistet wird. Diese Arbeit – wie beispielsweise Fahrdienste und Enkelkinderhüten - wurde sichtbar, weil sie während der Pandemie nicht oder nicht im gewohnten Umfang erbracht werden konnte und deren Fehlen bemerkt wurde. Auch hat die Abnahme von Vereinstätigkeiten dazu geführt, dass das schon vor einiger Zeit eingesetzte Vereinssterben beschleunigt wurde.

Mit Blick auf die Zukunft ist Daniel Koch optimistisch, dass uns der Virus inskünftig nicht mehr beschäftigen wird als ein beliebiger Erkältungsvirus. Auch Rudolf Hauri ist zuversichtlich und rechnet im Herbst nicht mit einer Überforderung des Gesundheitswesens.

Die Besucher der Tagung gingen anschliessend zum Apéro mit musikalischer Begleitung über, wo an den Tischen die aufgegriffenen Themen angeregt weiter diskutiert wurden.